

Der neue Zauberberg

von Uwe Haverkamp

Als Malte von seiner Gesundheitsplattform Sinekure aufgefordert wurde eine Auszeit im Sanatorium Technophoria in den Bergen zu nehmen, dachte er sofort an die Erzählungen über seinen Urgroßvater Hans, der noch zur Kaiserzeit mit der Bahn in die Schweizer Alpen reiste und 7 Jahre dort als Patient verbrachte.

Malte hatte nicht gedacht, dass die moderne Medizin noch Aufenthalte dieser Art brauchte, Sinekure bot doch immer wieder zügige Heilung über die Künstliche Intelligenz an, schnell und nachhaltig. Aber Malte ging es nicht gut, die ständige Überwachung, immer wieder Ermahnungen dieses oder jenes zu tun, das schlechte Gewissen nicht zu genügen und kein Rückzug ins Private, das zehrte an ihm. Es konnte auch seine Lungenprobleme nicht mehr für sich behalten, die Signale der Sensoren waren eindeutig. Immer, wenn er etwas sagte und ein Mikrofon nahm es auf, meldete sich Sinekure bis nun die Reise in die Berge anstand.

Sinekure sagte einen Aufenthalt von sechs Wochen voraus, was sich als völlig falsch erweisen sollte. Da ging es ihm nicht besser als seinem Vorfahren, dessen Aufenthalt immer wieder im Lichte der aktuellen Diagnosen verlängert wurde. Gerade die Prognosekraft wurde der Künstlichen Intelligenz als besondere Leistung zugestanden, aber sie scheitert auch immer wieder. Fuhr sein Urgroßvater noch mit dem Zug, wurde jetzt ein autonomes Fahrzeug geordert, das ihn zu einem Flugtaxi brachte, einer Art technischem Insekt. Der flaschenartige Körper nimmt den Passagier auf, statt Beinen gibt es Propeller, wie man sie von Drohnen kennt. Es ging aus Norddeutschland los in die Schweiz.

Malte genießt die Landschaft, hat aber keine menschliche Reisebegleitung, wie sein Großvater Hans, sondern fährt mit sich allein, unterhalten von KI gesteuerter Musik, einer Mischung aus musikalischer Neigung und Wohlfühlmusik, die Sinekure ausgesucht hat.

Angekommen im Hospital fuhr sofort der Transportroboter „Johann“ auf ihn zu, der ihn kurz begrüßte und das automatische Flugmobil übergab das Gepäck an den Roboter, nach einer kurzen Aufforderung an Malte zu folgen ging es in die Rezeption. Hier schien die Welt stehen geblieben zu sein, Holztäfelung, wuchtige Gemälde mit Motiven der Alpen, übergroße Sessel und ein prassendes Kaminfeuer – ein echtes, Maltes kannte es nur als Romantiktool seiner smart home Umgebung. Der Eingangsbereich war ein runder Raum, von dem aus wie bei einem Verkehrskreisel Flure abgingen. Es hat sich nichts verändert, dachte Malte, der sich an Fotos seines Großvaters erinnerte, die im digitalen Familienarchiv zu finden waren.

Ohne dass er es bemerkt hatte, stand der Rezeptionsroboter „Mizzi“ neben ihm und begrüßte Malte freundlich. Sich zu vergewissern, ob es Malte war, der vor ihm stand, oder Daten aufzunehmen war nicht notwendig. Die Stimmerkennung und die Gesichtserkennung hatten ihn genügend identifiziert, so konnte Mizzi ihn mit Namen ansprechen. Es folgten einige Höflichkeitsfloskeln, die der Roboter noch aus der alten Welt gelernt hatte. Dann wurde Malte aufgefordert ihm zu folgen und es ging in eines der Flure. Es begegneten ihnen weitere Serviceroboter, Patienten waren nicht zu sehen. Allerdings hörte Malte hier und da ein Husten aus den Krankenzimmern und es wurde ihm jetzt bewusst, dass er in einer Klinik war. Mizzi bemerkte Maltes Reaktion und betonte die gute Betreuung, jedes Husten würde aufgenommen und über eine künstliche Intelligenz analysiert, bei Gefahr würde sofort ein Transport in das medizinische Modul organisiert.

Im Zimmer angekommen, stand schon das Gepäck vor Ort, der Transportroboter hatte es schon dorthin gebracht. Es war ein helles Zimmer mit dem Blick auf ein beeindruckendes Alpenpanorama und es war echt, zunächst dachte Malte es wäre eine Projektion in seine Brille. Seine Brille hat ein holografisches Display, so dass er seine Umgebung sehen konnte, aber auch zusätzliche Informationen eingeblendet wurden, die Realität wird so erweitert. Das Smartphone nutzt er nur noch für Sprachinformationen oder um Fotos zu erstellen. Mizzi meldete sich jetzt wieder, um die Funktionen im Zimmer zu erklären, die Projektionswand, die Hausgeräte, das Bad. Die Umgebungsbedingungen Temperatur, Licht, Luftfeuchte werden über eine KI gesteuert. Das System hatte schon von Maltes Avatar gelernt welche Bedingungen vom ihm als angenehm empfunden werden. Der Serviceroboter gab noch einige Hinweise zum Leben im Sanatorium und verabschiedete sich dann mit dem Hinweis auf das Abendessen. Malte freute sich schon darauf, zum einen, weil er Hunger hatte, zu anderen hatte er die Hoffnung, hier nun echte Menschen zu treffen.

Als sein Smart Phone zur Tischzeit meldete, schaltete sich eine blaue Beleuchtung an den Fluren ein, die zum Speisesaal führte. Der war schon gut gefüllt, als er eintrat und voller Stimmen unterschiedlicher Sprachen. Das verwirrte auch sein Brillendisplay, das bei Unterhaltungen die Übersetzung des Gesprochenen direkt einblendete. Er hörte arabisch, russisch, niederländisch und englisch, aber alle konnten etwas deutsch, was die Unterhaltung bei Tisch vereinfachte und nicht jeder ständig in das Brillendisplay schauen musste. Kaum hatte man platzgenommen kamen die Serviceroboter und servierten die Speisen. Ein Thema beherrschte alles, die Höhe der Körpertemperatur, war sie gestiegen und war es schon Fieber? Malte hatte schon von der Quecksilberzigarre gehört, über die sein Urgroßvater geschrieben hatte, heute geschieht Fiebertessen völlig unbemerkt, durch Sensoren am Smart Phone, in der Brille oder im Fingerring. Die Werte gelangen in eine Datencloud und können dort jederzeit abgerufen werden. Das ermöglicht auch den Verwandten sich über den Gesundheitszustand von Malte zu informieren. Er hatte seinem Onkel den Zugang zu den Daten erlaubt, das ersparte ihm regelmäßige Gesundheitsberichte zu verfassen. Er fühlte sich verpflichtet dazu, der Aufenthalt war kostspielig und sein Onkel steuerte einiges zur Finanzierung bei. Das verband ihn mit seinem Urgroßvater, der sich auch nur mit Unterstützung aus der norddeutschen Heimat in dem Sanatorium aufhalten konnte.

Die Finanzierung war eigentlich durch ein zentrales Gesundheitssystem geregelt, das die notwendige Medizin bereitstellte. Der Staat hatte es ausgeschrieben und ein internationales High Tech Unternehmen hatte den Zuschlag erhalten. Wollte man aber in einem Sanatorium der „alten Welt“ behandelt werden, gab es kräftige Zuschläge, die sein Onkel bezahlte.

Die angenehme Seite im Sanatorium waren die Liegekuren, man lag auf Liegen, die auf den Balkonen standen, atmete frische Bergluft und genoss die Sonne. Das war daheim auch möglich: Es gibt Kabinen mit imitierter Sonne und eine Zufuhr von Bergluft. Über das Sensorenimplantat, das inzwischen fast jeder hatte, wurden die optimalen Bedingungen der Therapie eingestellt. Seine 3D-Brille suggerierte ein Bergpanorama.

Malte war auf dem Weg zum medical-4D-Cube. Anlass war die Diagnose einer Anämie, die die Gesichtserkennung erbracht hat. Der Cube ist eine medizinische Einheit, die die diagnostischen medizinischen Angebote mit stationären Eingriffen verbindet. Alles wird von außen gesteuert, im Sanatorium gibt es nur zwei medical experts, wie Ärzte jetzt heißen, und eine medical assistent, die sich früher Pflegekraft nannte. Diese mussten von allen ein Defizit ausgleichen, das die Roboter immer noch haben, die mangelnde Empathie. Bei den Service Robotern gab es zwar eine Art von Mimik und bei Berührung reagierten sie über eine

Schutzhülle, die sie umgab. Aber bei medizinischen Anwendungen, gab es immer noch skeptische Patienten, die eine menschliche Zuwendung brauchten.

Hatte es bei seinem Urgroßvater bei der Röntgenuntersuchung noch geblitzt und geknallt, war heute alles ruhig, schon fast gespenstig ruhig. Die Geräte geben Kommandos, was der Patient zu tun hat, der Rest läuft automatisch. Statt abgedunkelter Räume gibt es heute Brillen, in die die Bildgebung projiziert wird, die Zeit der großen Bildschirme ist vorbei. Trotzdem fühlte sich Malte in die Zeit seines Vorfahren versetzt. Dieser war damals von der Möglichkeit in das Innere eines Menschen zu schauen fasziniert und hatte doch auch das Gefühl dem Leben selbst das Geheimnis zu nehmen. Heute entfacht die Künstliche Intelligenz das gleiche Unbehagen, sie glaubt die Seele zu verstehen und weiß, was man als nächstes tun wird, sie verrät dem Arzt Dinge, die der Patient für sich behalten möchte.

Es war neuerdings Mode geworden seinen Körper zu ergänzen, etwa durch Hörimplantate, damit auch andere Schallfrequenzen gehört werden können oder simpel durch Magnete unter der Haut, so dass man kleine Eisenteilchen leichter aufheben kann. Der medical assistent hatte eine solche Ergänzung an der Hand: einen dritten Daumen. Es ist eine Art Prothese, die unterhalb des menschlichen Daumens mit einer Manschette am Handgelenk angebracht ist, zusätzlich gibt es Sensoren am Unterarm. Auf diese Weise wird der zusätzliche Daumen über das eigene Gehirn wie ein menschlicher gesteuert. Man kann jetzt zwei Dinge mit einer Hand greifen.

Die moderne Welt der künstlichen Intelligenz hat auch existentielle Fragen erreicht: die Existenz Gottes. Inzwischen gibt es Schlagzeilen, das eine Künstliche Intelligenz beweisen kann, dass es Gott gibt. Dabei geht es um den topologischen Gottesbeweis des Logikers Kurt Gödel. Gödel hat eine Folge von Axiomen, Definitionen und Theoremen aufgestellt, an dessen Ende die Aussage steht, dass ein Gott, dem alle positive Eigenschaften zugeschrieben werden, existiert. Eine KI konnte die Widerspruchsfreiheit der Gedanken nachweisen. Das hatte auch Folgen für die Diskussionen in der philosophischen Gruppe des Sanatoriums. Wortführer in der Gruppe waren ein italienischer Humanist – ein rationaler und religionskritischer Geist – und ein österreichischer Ordenspriester, allen Fortschritts fremd. Der KI gestützte Gottesbeweis kehrte die Fronten erstaunlich um: Der Humanist dachte darüber nach, der Priester lehnte ihn vehement ab. Malte war verwirrt, dass in diese smarte und rationale Welt Gott eindrang.

Das Sanatorium gehörte schon lange einem US-amerikanischen Investor, der es sich als „little Europe“ hielt. Ein historisches Haus mit smart Tools, um Anschluss an die moderne medizinische Welt zu halten. Nun aber müssen derartige Sentimentalitäten weichen, Diagnostiken sind in der Regel virtuell möglich, wenn nicht, gibt es zentrale technische Einheiten, in denen auch die Therapien stattfinden. Der italienische Humanist und der Theologe hatten schon vor einiger Zeit das Sanatorium verlassen, so wurden hier Fragen nach Ethik und Moral nicht mehr gestellt.

Malte verließ nun das Sanatorium und kehrte nach Norddeutschland zurück, zufrieden und entspannt. Er war sich nicht sicher, ob er wirklich krank war oder ob es die digitale Welt war.

10.2.2025